

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 43

Buchbesprechung: Wie lebt Aline Bryant, Textilarbeiterin? Eine Reisereportage aus den USA der 30er Jahre von Annemarie Schwarzenbach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie lebt Aline Bryant, Textilarbeiterin?

Eine Reisereportage aus den USA der 30er Jahre

von Annemarie Schwarzenbach

In einer Lokalzeitung der Industriestadt Chattanooga, Tennessee, lese ich folgende Notiz: «Mary Carrol, Textilarbeiterin und Gewerkschafts-Organisatorin für TWOC, dreiundzwanzig Jahre alt, heute verurteilt zu einer Busse von 75 Dollar oder 75 Tagen Gefängnis. Mary, brunnettes Mädchen, macht vor Gericht einen ungefährlichen Eindruck. Sie ist angeklagt, während des Streiks in der Chattanooga-Baumwollspinnerei X einen Polizisten tätlich angegriffen und mit Sporen (!), die sie an ihren Schuhen trug, verwundet zu haben. Aline Bryant, Marys Freundin, eine hartgesottene und unerschrockene junge Dame, erfahren in der Taktik, die CIO-Funktionäre anzuwenden pflegen, macht vergeblich Aussagen zu Marys Gunsten. Der Gerichtsbeschluss ist einstimmig.» (...)

Mary Carrol und Aline Bryant sind Freundinnen von mir. Ich habe sie in einer Arbeiterschule in den Bergen von Tennessee kennengelernt, wo sie eines Samstagabends eintrafen, mit einem Empfehlungsbrief des «Komitees für die Organisation der Textilarbeiter» (TWOC) von Chattanooga in der Tasche.

Mary Carrol machte einen «ungefährlichen Eindruck», wie die Zeitungsnotiz es bestätigt. Myles Horton, der Leiter der Schule, sagte mir, dass Aline Bryant erst seit einigen Wochen der Gewerkschafts-Organisation TWOC angehöre und in die Arbeiterschule geschickt worden sei, damit Myles, ein zuverlässiger Mann und erfahrener Psychologe, sie kennenlerne und ein Urteil über sie abgeben könne.

Aline wusste Bescheid. Sie zeigte mehr Erfahrung, mehr Härte, mehr Resignation als Mary. Während des ersten Abendessens war sie schweigsam. Es gab das berühmte Menü der Schule: «Kartoffeln und Kartoffeln» – das sind gebratene Kartoffeln und amerikanische «süsse» Kartoffeln, die der Form einer Birne gleichen und sich wunderbar in der Schale kochen lassen. Nach dem Essen half uns Mary in der Küche beim Abwaschen. Aline, blass, mit rot geschminkten Lippen und übermüdeten Augen, erklärte, dass sie sich ausschlafen wolle. Wir sahen sie erst am nächsten Morgen wieder, um zehn Uhr, als alle Mitglieder und Gäste der Schule längst gefrühstückt hatten. Sie sah ein wenig frischer aus und hatte vergessen, den Lippenstift zu benutzen – aber der Ausdruck von Härte, Verachtung und resignierter Trauer auf ihrem blassen Gesicht hatte sich nicht verändert.

Während wir im Wald unser Sonntags-Picknick verzehrten – es gab Eier, Hamburger, Milch und Äpfel –, sagte Aline zu Myles Horton: «Mary und ich müssen heute abend mit dem Omnibus nach Chattanooga zurückfahren. Wegen der Gerichtsverhandlung.»

Sie war jetzt weniger zurückhaltend. Die frische Luft, die Herbstsonne und die harmlose Lustigkeit unserer Sonntagsparty gaben ihr ein Gefühl von Freiheit, Sicherheit und Freundlichkeit,



an die sie nicht gewöhnt war. Myles fragte sie, ob sie nicht Lust habe, im Winter einen der Sechs-Wochen-Kurse der «Hochländer-Schule» mitzumachen.

«Meinen Sie das im Ernst?» fragte Aline.

«Natürlich ist es mir Ernst damit!» Myles lächelte sie an, sog an seiner Pfeife und fuhr in sachlichem Ton fort: «Wir haben gern Mädchen wie Sie in unseren Kursen – Mädchen mit Erfahrung, meine ich. Sie können die anderen Studenten etwas lehren. Und für Sie, Aline, wäre es gut, einmal aus allem herauszukommen und die frische Luft hier oben zu atmen und alles einmal ruhig zu verarbeiten, was Sie über Fabriken und Fabrikarbeit wissen und über die Leute, die darin leben.»

«Ich habe seit drei Jahren keine frische Luft geatmet», sagte Aline und fügte mit ihrer sachlichen, abweisenden Stimme hinzu: «Hier oben zu sein – das wäre eine Art von Paradies.»

Aline ist vierundzwanzig Jahre alt. Sie hat seit sieben Jahren in verschiedenen Textilfabriken gearbeitet. Sie hat Spindeln ausgewechselt, Batterien mit Spulen gefüllt, am Webstuhl Fäden geknüpft, an der Nähmaschine Taschen an Jacken, Hosen und Overalls aufgenäht. Am Anfang arbeitete sie zehn Stunden täglich, zuletzt neun. Das war in der Woolenmill von Cleveland, Tennessee, der grössten Wollfabrik im Süden. Die Schicht dauerte von 06.20 Uhr morgens bis 15.30 Uhr nachmittags, mit einer LUNCHPAUSE von zwanzig Minuten. Samstags und sonntags wurde nicht gearbeitet. «Die meisten Frauen sind verheiratet», erklärt Aline, «sie brauchen den Samstag, um zu waschen und zu bügeln, den Sonntag, um das Haus zu reinigen.» Dort, in Cleveland, hat sie die Einführung des Bedaux-Systems erlebt.

«Ich galt als rasche Arbeiterin», erklärte sie, «daher suchten sie mich aus, um herauszufinden, wieviel man an der Maschine in einer Minute leisten kann. Ich arbeitete damals an der Nähmaschine, an einem langen Tisch, der ähnlich war wie ein laufendes Band. Am Ende des Tisches war die Hose fertig. Als das Bedaux-System eingeführt wurde, stellten sie einen Mann mit einer Stoppuhr und einer Tabelle neben mich, der alles genau aufschrieb: wie lang ich brauchte, um einen Faden zu knüpfen, abzuschneiden oder eine Tasche aufzunähen. Ein paar Tage später wurde das «System» eingeführt. Man sagte uns, dass wir von nun an sechzig Bedaux-Punkte pro Minute arbeiten müssten. Wir wussten nicht genau, was damit gemeint war, aber wir wussten, dass man arbeiten musste wie der Teufel, um es einzuhalten. Wer weniger als sechzig Punkte arbeitete, wurde gebüsst. Später wurden viele Mädchen deswegen entlassen – und das war die Absicht: Arbeiter zu sparen und nur die besten zu behalten. Wer mehr als sechzig Punkte machte, sollte eine Prämie bekommen. Aber auch die schnellsten Arbeiter gaben es nach einer Weile auf – und ein guter Bedaux-Arbeiter ist nach einem Jahr erledigt.

Jüngere kommen nach – man holt sie aus dem Hinterland, aus den Bergen, und sie wissen nicht, was ihnen bevorsteht.»

Aline wurde aus der Cleveland-Fabrik entlassen, als sie der Gewerkschaft des TWOC beitrug. Sie war jung und intelligent, und man gab ihr den Auftrag, die Arbeiterinnen einer Weberei in einem abgelegenen Fabrikort zu organisieren. Die Arbeiterinnen waren innerhalb eines Jahres zweimal «gestreckt» worden, das heisst, sie wurden durch das Bedaux-System gezwungen, höhere «Normal-Quoten» zu leisten. Aline organisierte einen Streik gegen das «Streck-System». Als ein Polizist sie misshandelte und sie sich zur Wehr setzte, wurde sie verhaftet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Aber die Organisation der Arbeiterinnen war gelungen, und die Fabrik musste sich schliesslich dazu herbeilassen, einen Arbeitsvertrag mit dem TWOC zu unterzeichnen, der weiteres «Strecken» durch das Bedaux-System verbot.

«Aber es wird noch lange dauern, bis wir das ganze Land organisiert haben», sagte Aline, «sie arbeiten gegen uns mit Polizei und Gas und Kugeln und Gefängnis. Sie schüchtern die Leute ein und sagen, dass wir «Unruhestifter» seien. Das Gefängnis war eine Erfahrung wie jede andere. Und morgen kommt Mary an die Reihe...»

«Haben Sie nicht manchmal Angst?» fragte ich.

Aline schüttelte ruhig den Kopf. «Nein», sagte sie, «Angst habe ich nicht. Wenn etwas auf einen zukommt, dann muss man es eben nehmen und hoffen, dass man mit dem Leben davorkommt, das ist alles.»

Die Reportage wird im Herbst 92 im Lenos Verlag erscheinen: Annemarie Schwarzenbach. Jenseits von New York. Ausgewählte Reportagen, Feuilletons und Fotoreportagen aus den USA 1936 – 1938. Hrsg. v. Roger Perret, 192 Seiten, 44 Photos, ca. Fr. 30.–

Der Lenos Verlag hat uns diesen Vorabdruck freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Ein Volltreffer, ein literarisches Ereignis.

Die Ostschweiz



173 Seiten, gebunden, Fr. 30.–

„Das ist ein bemerkenswertes Début.“
Neue Zürcher Zeitung

„Leise, aber unüberhörbar wird eine Stimme laut, auf die es von nun an zu achten gilt.“ *Basler Zeitung*

LENOS VERLAG

SCHIXE 93

Sie ist wieder Da!
Die frech informativ bewegte Frauenagenda

- 12 gestaltete Monate mit Zeichnungen, Fotos und Texten
- über 400 Frauenadressen von A-Z
- Monatsübersichten und Telefonregister
- ... und viel Platz für Euer eigenes 1993

Schixt uns **Fr. 17.80** (inkl. Porto) auf das **PC 84-6154-3** Genopress SchiXe, W'thur/Root und wir schixen Euch die SchiXe '93.

SISTERHOOD IS POWERFUL

paradiesli

BIOLADEN

Seefeldstr. 29, 8008 Zürich
Tram 2 + 4 bis Kreuzstrasse
261 70 21 – PC 80-20586-1

BEI UNS FRAUEN FINDEST DU

**ZEIT
SCHRIFT
LEBENSMITTEL
EINFACH ALLES**

Mo 12 – 18.30
Di-Fr 9 – 18.30
Sa 9 – 16